

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Gesellschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Hiltl, A.-G. Groddeckstrasse 64, Zürich, Telefon 7 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchverlag Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einhalbtägige Anzeigenzeile über auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Restkanten: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Gilt für Placierungsbefristungen der Inserate - Inseratenschluss Montag abends

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— (Einzelnummern kosten 30 Rappen). Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postkonto Konto VIII b 58 Winterthur

Vom Tage

E. B. Es kam mich die Luft an, im Blätterwald ein Herbstspaziergängerlein zu machen. Nicht weit herum, bewahre, nur ganz bescheiden um die nächste Ecke, mir ein paar Blätter und Blätlein in der Nähe ansprechen. Und wie der Wänschli (Kreuzgänger sein Mitlein trägt, das aufsucht beim Quellen reinen Wassers, so nahm auch ich mein Mitlein mit. Dies Mitlein, ich mag es noch so lässig halten, es fast vergessen als all dem Kunterbunten, was sich in mannigfacher Färbung dem spazierenden Leser, dem lebenden Spaziergänger zeigt. — Ich mag mich in großer Spannung mit einem hochpolitischen Artikel auseinandersetzen oder in höchster Schärftigkeit die über Stroden eines Protokolls hinter mich bringen — das Mitlein zukt etwaig in ganz bestimmter Weise: es ist gerührt, unsehbar aufzumunden, wenn irgendwo und irgendwann in auch nur leiserer Art von Frauenfragen die Rede ist oder doch von irgend einer Sache, welche die Frauen angeht oder — so sie es nicht merken — angehen sollte. Es zukt, dann hatte ich an, sehr näher zu — und will nun festliches berichten, was es zu merken gab: Der Bundesrat hat den Text eines Verfassungsentwurfes betreffend

Familienkreis

in der Presse bekanntgegeben, wie er durch Bundesbeschluss eingeführt werden könnte. Nachdem der Bundesrat im Mai 1942 mit 168,730 Unterschriften eingereichte Familienkreis-Initiative entgegengenommen hatte, legt er nun einen eigenen Gegenschlussentwurf zu einem Bundesbeschluss vor, laut dem der Bundesbeschluss nicht ein neuer Artikel (wie die Initianten wollten), sondern ein Art. 34 quinquies angefügt würde. (Art. 34 quater betrifft die Alters- und Pensionsversicherungsversicherung.) Es wird, wenn die Entwurf von Volk und Ständen angenommen würde, die Grundlage geschaffen, auf dem Bund zur Gesetzgebung befugt wird auf dem Gebiete der Familienausgleichsfragen, bei Erträgen von Wohnungen und Siedelungen für linderreiche Familien, zur Einföhrung der Muttererbschaftsversicherung. Letztere ist ausdrücklich und im gleichen Range genannt, während der Entwurf der Initianten die Muttererbschaftsversicherung gar nicht erwähnt hatte, sondern allein die „Ansprüche von Familien-, Kinder- und Alterszulagen an Selbständig- und Inhabendigerwerbende“ und das Siedelungsweien erwähnte.

So läge es wohl im Interesse aller Frauen, die Verlage des Bundesrates zu begrüssen, doch wird ein abschließendes Urteil erst möglich, wenn die ca. 300 Seiten starke bundesrätliche Vorstudie zum Gesetzesentwurf, die jedoch von ihm durchberaten wurde, der Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Die Dinge sind nun im Fluss, denn schon ist in einer Tageszeitung zu lesen: „Die parlamentarischen Kommissionen für die Begutachtung des Volksbegehrens für die Familie sind bereits bestellt.“

Und wieder können wir Frauen zusehen, wie Parlamentarier über Familienkreis-Massnahmen beraten, ohne daß die Frau — von der die Männer so gerne sagen, daß sie der Mittelpunkt der Familie sei — aus ihrer Erfahrung heraus, von ihren Gesichtspunkten geleitet, mitberaten kann! Werten eigentlich unsere Politiker noch immer nicht, wie grotesk diese Situation ist, wie armfellig es sich nachgerade ausnimmt, daß beim Aufbau dieser zeitbedingten und drängenden Aufgabe die Frau am Sitzungstische fehlt? Fühlen sie sich denn allen Ernstes allein zuständig, in dieser Domäne das Rechte zu leisten, für die Familie zu denken und zu handeln, ohne den Rat der Mütter, der Hauswirtschaftlerinnen, der Volkswirtschaftlerinnen einzubeziehen, um Versicherungstechnisches geht — hinter den Zahlen und Statistiken, hinter den sozialpolitischen Erwägungen steht der Mensch, steht das lebendige Leben. Und wer wollte behaupten, daß keine Frauen vorhanden wären, die an Erfahrung und Kenntnissen den Männern ebenbürtig sind? Einmal ist auch jeder Politiker, und wäre es der tüchtigste, ein Neuling gewesen, der seine ersten Schritte auf dem Parket der Ratssäle mehr oder weniger geschickt zu machen hat. Er wächst in seine Aufgaben hinein, die Frau wird es nicht anders machen.

Als und zu hört man in einem Ratssaal ein Wort, das nach der Frauen Mitarbeit ruft. So bracht hatte, ihn, den geschmeidigen Sölling, den lieghalten Mann, der unter den Damen des Hofes hätte wässen können! Bei denen genigten ein veräuzelter Bild und ein paar Worte, die man mit besserer Stimme hervorrief, als sei man von Crengung übermüht!

Wie hätte er sich dagegen für diese Launay schon angestrengt! Erst einem Floh von Festungskommandanten geschmeichelt, dann Verse aufgelegt, galante Verse geschrieben und schließlich jenen Reiz nachgedacht, für den er schwer hätte büßen können! Statt dankbar und beglückt zu sein, schwärzte sie ihm mit ihrer feinen Sanftmütigkeit, die er nun allmählich schaff, diesen fähigen Abwärtser! Aber so leicht ließ er sich nicht beiseite schieben! Da er die Mühseligkeit des Quatman nicht mehr zu fürchten brauchte, wiederholte er noch einmal schriftlich die Beueuerung seiner Glut. Er verband es, seine Worte so zu legen, daß sie das unbewusste Herz einer einfachen, unbedenklichen Frau wie mit den Blüten des Liebesgottes selbst treffen müßten, deren Witz so willkommen ist. Aber hier läugnete ihm der hochschlaue Menil. Vor diesen fähigen Worten, die ungemindert durch den Klang einer schmeichelnden Stimme auf dem Papier standen, erschau das Fräulein. Da sie aber gewohnt war, alle Gefühle zu unterdrücken, so deutete sie in ihrer Antwort dieses tief und vielleicht schmeichliche Erwidern nur zart an.

„Ich sehe mich von der Würdigung Ihrer Gefühle zu überzeugen wünschen“, schrieb sie, „deshalb mehr lehren Sie mich, diese zu fürchten und zwingen mich, Sie nicht anzuhören. Ich bitte Sie auf-

hat im Zürcher Kantonsrat bei Anlaß einer Debatte über die Platznot im Kantonshospital Prof. v. Gengenbach die

Ueberlassung der Anstaltsküchlein erneuert erwähnt und dabei betont, daß diese Zustände vermittelst anders, der Pflege der Volkshygiene dienlicher wären, wenn die Frauen ein Mitspracherecht in der Öffentlichkeit hätten.

Zügen wir zum Schluß noch ein anderes Beispiel an, an dem das Fehlen der Frau in wichtiger, öffentlicher Arbeit deutlich zutage tritt: An der Universität Zürich ist kürzlich ein von rund 400 Personen besuchter Ferienkurs der juristischen Fakultät zu Ende gegangen. Sein Thema hieß „Ehescheidung und Scheidungsverfahren“.

Den Rednern fehlten Frauen Die Männer im Saale waren Rechtsanwält, Richter, Friedensrichter. Sie haben täglich mit den „Parteien“, also mit Mann und Frau, die ihre Scheidung wünschen, zu tun; sie haben sich in Menschen eingeweiht, deren häusliche Verhältnisse, deren Gefühle in Unordnung sind; sie sollten versuchen zu verstehen, sie müssen beurteilen, ob doch noch die Elemente für den Auf-

bau eines besseren Neuen in dieser Ehe vorhanden sind. Und warum — da ist die Frage wieder — soll hier die Frau nicht als Richter, als Substitut am Gericht mitarbeiten. Viel zu sehr denkt man bei den Besetzungen dieser Richter an den Mann als „Ernährer“, der eine seinem Wissen angepaßte Stellung und Bejoldung haben soll, viel zu wenig denkt man an das Amt und seine Befugnisse, zu denen beide Geschlechter den Beitrag ihrer Eigenart bringen sollten. Gewiß das Scheidungsverfahren allein kann die gerüttelte Ehe nicht sanieren. Ehen, die niemals innerlich erlebte und wahrhaft „gütliche“ Ehen waren, weil schon die Trauung ein Mißgriff war, kann auch der Richter nicht retten. Aber wie viel Unerschaffenheit und Dummheit, wie viel Gerissenheit und auch wie viel verrätene Würde offenbart sich im Gerichtsschulter. Sollte da nicht der aufgeschlossene und um das Rechte bemühte Richter nie den Wunsch haben, in seinem Kollegium auch die Mitarbeit, den Austausch der Beobachtungen und Erfahrungen mit der beruflich gleich gut vorbereiteten Frau zu haben? Wir fragen — und beenden für diesmal unseren Spaziergang durch den Blätterwald mit der offen gestellten Frage.

Das Votum einer Frau zur Frage der Ehescheidung

In diesem vor kurzem von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Zürich durchgeführten Referentur über Ehescheidung und Scheidungsverfahren wurde auch einer Frau Gelegenheit geboten, weibliche Gesichtspunkte zum Problem geltend zu machen. Frau Elisabeth von W. Wiltratt war während mehr als zehn Jahren Leiterin der Zentralstelle für Ehe- und Sexualberatung Zürich. Eigentlich für Jugendliche gedacht, wurde diese jedoch in erster Linie von Menschen aufgesucht, die bereits in Eheschwierigkeiten standen. Die fünf wesentlichen Forderungen, welche von dem Referat von Frau Rechtsanwält Wiltratt entnommen, entspringen daher einer selten reichen Erfahrung in Eheschwierigkeiten. (We.)

Vorbereitung auf die Ehe tut not. Vor allem ist darauf hinzuweisen, daß die Zentralstelle für Ehe- und Sexualberatung Zürich ihren in den Statuten festgesetzten Hauptzweck der vorehelichen Beratung von Jugendlichen nicht erfüllen konnte, da ihre Sprechstunden von den Jugendlichen nur äußerst selten benützt wurden. Die Zentralstelle für Ehe- und Sexualberatung Zürich hat dann durch Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen versucht, ihrer vorgezeichneten Aufgabe gerecht zu werden.

Es drängt mich, darauf hinzuweisen, daß alle Diskussionen und alle Reformen des Verfahrens nichts nützen, wenn es nicht gelingt, die jungen Menschen für die Ehe vorzubereiten und zu schulen. Ich denke dabei an die ohne Vernunft und Ehr, bar aller Voraussetzungen moralischer, geistiger und wirtschaftlicher Art ge-

schlossenen Ehen, ich denke an die Miß- und Zwuehen, denke aber vor allem daran, daß die Jugendlichen viel zu wenig dazu erzogen werden, daß die Ehe Aufgabe bedeutet, die ein voll gestütztes Maß von Verantwortung mit sich bringt.

Ich beantrage daher der Konferenz und der Familienkreiskommission, die Frage zu prüfen, in welcher Weise die jungen Menschen für die Ehe vorbereitet werden können.

Ehescheidung ist Singschicksal Aus Erfahrung kann ich bejahren auf folgende Ursachen vieler Eheschwierigkeiten hinweisen. Es ist Tatsache, daß viele Menschen zur Liebe, die in der letzten Eingabe besteht, nicht fähig sind. Viele anziehen Ehen, mit denen wir uns bejahren müßten, sind dadurch zerstört worden. Wenn es auch in allen Fällen für den Ehepartner, der die Ehescheidungen vermeiden will, schwer ist, von Pflicht zum Anstehen und Verzicht auf ein glückliches Leben zu sprechen, dann tut dies in vermehrtem Maße auf diesen Fall zu. Wenn der zur Liebe und Eingabe fähige Ehepartner dann endlich nach mühsamem Kampf, nach grenzenloser Geduld und einem „Straum von Leid“ müde wird, dann schäme ich mich, von Pflicht und Verzicht zu sprechen.

Keine verfrühten Scheidungspraxis Als Leiterin der Zentralstelle für Ehe- und Sexualberatung Zürich kam ich wiederholt dazu, den im Kanton Zürich für Ehescheidungsprozesse nicht bestehenden unentgeltlichen Rechtsbeistand zu empfehlen und Rechtshilfe zu vertre-

SPIEL DER LIEBE

Eine Geschichte aus der Basille nach den Memoiren der Madame Etal-de Launay frei übertragen von Verena Graf

Der Geschichte: Aus Spas wird Ernst — das erfahren die beiden Befragten, Fräulein de Launay und der Schwärzer v. Menil, aber auch die drei bräutlichen Bräutigame, Malinorag. Eine feine eigene Liebe gehabt zu haben, hatte er dem Cavalier eine Compagnie für das Fräulein zugesichert und allmählich einen Verlobungs- und zuletzt wirkliche Ehek zuwege gebracht. Die Unmöglichkeit des Ehelangensens läßt den Cavalier an ein neues Glück glauben, Fräulein de Launay ist lebensfähig, kommt, mit aller um seinen Preis unerschwinglich sein. 4. Fortsetzung:

Sie setzte sich am Abend hin und schrieb dem Ehevalter, daß sie mit ihm brechen müßte. Sie wollte ihr gegenwärtiges Unglück nicht noch durch eine Mißverständnisse vergrößern, für die sie allein die Verantwortung tragen würde. Nachdem so die Zungen gewirrt und die Würde wieder hergestellt war, legte sie sich schlafend zu Bett.

Menil rief. Er fühlte sich in seiner Cavaliers-ehre bitterlich gekränkt. Eine kleine Kammerfrau aus niedrigem Adel, die verlobt und gar nicht hübsch war, wagte es, ihn zurückzuweisen! Ihn, in den sich schon die Zornschmerzen verlockt hatten, als er seine Knebeljahre auf dem Familiengut in Anjou ver-

richtig und dringlich: versuchen Sie nicht mehr, mich zu sehen und verzichten Sie auf jede Verbindung mit mir, die uns nicht glücklich machen würde und für die wir vielleicht mit verfrühter Soff büßen müßten.“

In der ersten zornigen Aufwallung wollte Menil diesen Brief zerreißen. Dann suchte er wegwerfend die Abscheu und ließte ihn in die Tasche seines Rockes. Am nächsten Tag las er ihn wieder und so Tag für Tag, bis er ihn auswendig wußte. Dabei ging eine seltsame Veränderung mit ihm vor. Er fand, daß die beiden Briefe, die ihm die Launay nach seinem Reiz geschickt hatte, gar nicht kühl und allmählich sich mehr sonderbar, fast lauter und zünder. Wie schwer müßte es ihr gefallen sein, diese verzichtenden Sätze niederzuschreiben! Er erinnerte sich noch an jedes der zärtlichen Worte, die sie ihm in jenem noch so hoffnungslos Augenblick zugeflüstert hatte. Aber noch mehr als ihre Worte waren ihre zitternde Hand, die Nöde in ihrer Wange zum Berräter einer kaum verhechten Leidenschaft geworden. Sie liebte ihn, das wußte er gewiß! Aber sie wollte lieber auf ihn verzichten, als sich zu einem Spiel herabzulassen, für das sich die schönsten Frauen an Hof nicht zu schade hielten. Er haunte.

Nun er begann zu betrachten. Borker hatte er ihre Bekanntschaft nur zur vollkommenen Unterbrechung des langweiligen Gesangsnißbeses gesucht, und später war er der Gegenstand gewesen, an dem er seinen männlichen Zauber wieder einmal erproben wollte. Damit war es jetzt vorbei! In seinem Herzen erkand

ein neues Bild, das er täglich andächtig betrachtete: das Bild einer liebenswerten Frau! Er dachte nun oft an seine Mutter, an die guten, heimlichen Stunden der Kindheit auf dem Lande, bei der Prunk von Versailles nicht ganz hatte auslösen können. Wie gut würde ihm die Launay verleben, wenn er einmal anfrage, sie von jenen vergangenen Tagen zu erzählen! War sie doch selber ein einfaches und aufrechtes Geschöpf geblieben im gefährlichen Dienst der Herzogin! Mit Wüßgen malte er sich das verträumte Leben am Hofe aus, mit feinem Verstand, feinem Forscherum und den hohen Berechnungen, die er erschaffen, daß man sein Blut mit der Erregung der politischen Intrigen von Zeit zu Zeit aufpuffen mußte! Nun sah er dafür in der Basille und sah seiner Strafe entgegen. Er schwor sich im Stillen, nie wieder die alte Lebensart aufzunehmen, die ihm nur Enttäuschungen gebracht hatte, und er schwor sich auch, die Frau nicht mehr von seiner Seite zu lassen, die ihm die Vorlebung auf so feiner Weise eingeführt hatte. Er beschloß, sie zu bejahren.

Eine Woche war mit diesen Ueberlegungen verfrüht. Dann bat Menil in einem Briefchen um die Gnade, die Dame seines Herzogs noch ein einziges Mal ohne Zeugen sehen zu dürfen. Er könne die Trennung nicht ertragen und glaube, ein Mittel gefunden zu haben, das seine eigene Ruhe sichern könne, ohne die ihre zu trüben.

Die Launay wurde durch diesen Brief in unbeschreibliche Erregung versetzt. Das mühsam errichtete Werk ihrer Selbstberückung brach zusammen.

Wie eine nordchinesische Bäuerin lebt

Von Olga Lee, Peking.

Das kleine chinesische Bauerntöchterchen erblickt das Licht der Welt zu Hause ohne Hilfe eines Arztes, höchstens hat eine Hebamme bei seiner Geburt beigegeben. Die Familie, in die es geboren wird, besteht durchschnittlich nur aus fünf Personen, obwohl die ganze Sippschaft dazu gehört. In einer Gegend in Nordchina, wo eine gründliche Forschungsarbeit durchgeführt wurde, auf deren Data ich mich stütze, bestand die größte Familie aus 65 Personen.

Ein Familienhaus — selbstverständlich

Neher 95 Prozent der Landbevölkerung wohnt im eigenen Hause. Wenn so ein Haus gebaut wird, hilft die ganze Nachbarschaft mit. Zuerst wird das Holzgerüst aufgestellt, dann das Dach daraufgesetzt und dann die Wände aus Lehm oder Backsteinen hineingebaut. Die Fenster sind größtenteils aus weissem Papier, und nur eine kleine Scheibe leuchtet in der Mitte. Die weisse Wände, die mit den Jahren dunkelgrau werden, schmückt man nicht mit Bildern oder anderen Bekanntschaften. Der Fußboden besteht aus Lehm und ist nie mit Teppichen bedeckt. So ein Haus, das immer nach dem Süden schaut, und in dem nur das kleine Mädchen seine Kindheit verbringt, besteht gewöhnlich aus drei Zimmern. Das wichtigste Häuschen hat nur einen Raum. Ein großer Bauernhof hingegen kann zwanzig und mehr Gemächer haben. Das Haus hat nie einen Keller oder einen Dachboden. — Das Hauptzimmer besteht aus der Küche, die auch als Wohnstube dient, in der nachts die Hühner, das Schwein und manchmal sogar ein Hase schlafen. — Ein Raum dient als Schlafzimmer. Auf dem großen Backsteinbett (Fang), das im Winter geheizt wird, schläft die ganze Familie, jede Person in ihre eigene Steppdecke eingewickelt. Jeden Morgen werden alle Decken schön zusammengefasst und auf die Seite gelegt, so kann der Fang tagsüber auch als Sitzgelegenheit verwendet werden. Neben diesem Raum ist eine Vorratskammer mit dem Getreide. Um das Haus herum hat es einen Hof, der mit einer Lehmmauer umringt ist. Man will in China für sich sein, und selbst dem besten Nachbarn gegenüber verhält man sich misstrauisch.

Der Mann ist jünger

Je ärmer desto früher wird das Mädchen an einen von drei bis sechs Jahre jüngeren Knaben verheiratet. Unter neuntauend Frauen im oben genannten Bezirk fand man nur drei unverheiratete Mädchen, die über 25 Jahre alt waren, und die gehörten wohlhabenden Familien an. Circa 70 Prozent der Mädchen werden im Alter von 13 bis 17 Jahren verheiratet. Die reicher Bauern wollten ihre Söhne jung unter dem Dache wissen; der arme Mann aber muß sich sein Brautsgut selbst erwirtschaften, kann dann auch für eine jüngere Frau bekommen. Witwer heiratet einen Witwen.

Wenn also das Bauerntöchterchen in die Familie ihres Bräutigams aufgenommen wird, heißt das unbedingt nicht, daß es schon seine Frau wird. Das ist es nur dem Namen nach. Es muß geduldig warten, bis der kleine Knabe heranwachsend ist. Manchmal aber verzeiht ihm betagte die Geburt, da sankt es sich dann täglich mit seinem nicht vollwertigen Ehegemahl. Wenn eine jungverheiratete Frau schon ein Jahr nach ihrer Hochzeit ein Kindchen bekommt, lacht die ganze

Nachbarschaft über sie, weil sie nicht warten konnte wie ein anfängliches Mädchen. — Die junge Frau darf sich daher nicht zu viel mit ihrem Mann abgeben. Die Hauptperson ist und bleibt die Schwiegermutter, der sie sich vollkommen widmen muß. Sie ist ihre ungeliebte Magd und hat ein hartes Leben. Sie arbeitet auf dem Felde, in der Küche, wäscht, näht, flickt, macht Schuhe, dampft Brot, füttert die Hühner, den Hund, die Kage und die Schweine und holt Wasser von dem Brunnen. Später kommen dann noch Kinder, die sie aber der Schwiegermutter überläßt. Abstauben muß sie nicht viel, da das ganze Mobiliar nur aus einem oder zwei Tischen, zwei Stühlen, einem Kasten und Truhen besteht.

Vergnügen

Einen Ruhetag gibt es für die Bäuerin nicht, nur am Neujahr (Ende Januar) pugt sie sich und ruht ein bis zwei Wochen. Dann gibt es noch einen Festtag im fünften Monat und im Herbst das Mondfest. Zur Kirche geht die Bäuerin nicht, nur einmal im Jahr besucht sie den Tempel. Lesen und Schreiben sind ihr meistens vergebliche Künste. Ein Kino gibt es auch nicht. So hat man nur die Familienstiftage, an denen man sich zerstreuen kann.

Antikarisches

Zwei Maßheiten hat man täglich. Da ist man Weiß- oder Maisbrot, oder gefalzene Kuchen, Nudeln oder Hirsenbrot mit gelatztem Gemüse, dann wieder Süßkartoffeln. Man trinkt grünen Tee ohne Milch oder Zucker. Im Winter ist man täglich Radis oder Sauerkraut. Im Sommer hat es eine Unmenge Gemüse. Früchte aber gibt es sehr wenig. Fleisch kommt nur an Festtagen auf den Tisch, nur dann ein Schwein sich opfern muß. Zum Kochen benötigt man Sojabohnen, Sauce und Öl, entweder Erdnöl oder Sesamöl, auch manchmal Schweinefett. Die Wochentage essen aber nur Hammel- und Hühnerfleisch, Milch, Butter und Käse gibt es nicht, dafür aber Vollmilch und auch eine Art Vollmilch. Nordchinesen essen wunderbaren Reis, der ihnen nicht genügt.

Mit vierzig beginnt das Leben

Wenn sie so vierzig ist und Großmutter und also sich bedienen lassen kann, da ist sie schon recht behäbig. Man sieht sie da auf dem Felde hocken oder auf dem Markte klatschen, in ihrer Hufe, und, wenn es heiß ist, entlockt sie ganz ungeniert ihren Oberkörper. Einen Hut trägt sie nicht, dafür aber hat sie einen Fächer. Wenn sie's vermag, schminkt sie sich an Festtagen und steckt Blumen oder Silber- und Goldornamente ins Haar, das oft falsch ist, weil die Bäuerinnen mit dem Alter oft Glaggen kriegen. Wenn sie kleine Füße hat, da humpelt sie an einem Stock dahin. Vor noch zwanzig Jahren waren kleine Füße viel wichtiger als ein gutes Haar. Ein Mann wählte seine Frau auf dem Wege von der Herzlichkeit ihrer Füße, nicht wegen ihrem Charakter. Und weil die Füße so wichtig sind, sieht man nicht einmal kleine Kinder barfuß gehen. Alles kann man der Welt verzeihen, nur nicht kleine Füße.

Je älter die Bäuerin wird, desto irgenförmiger ist ihr Leben. Wenn ihr Sohn zu Reichtum und Ehren gekommen ist, nimmt sie an all seinem Glücke teil. Wenn sie unternehmungslustig ist, geht sie mit ihm in die Stadt. Gewöhnlich aber will sie ihre alten Tage in der Nähe ihres Landes und der Familientatfläche verbringen. Ein schöner Satz wird ihr schon früh von einem pflichtgetreuen Sohne gelehrt, und sie ergötzt sich täglich an seinem Anblick, weiß sie doch, daß ihr arbeitsreiches und oft mühevolleres Leben mit einer glänzenden Beerdigung gekrönt wird, an der nicht nur Söhne um sie trauern werden, sondern auch noch Großkinder und Urgroßkinder. Sie hat ihre Pflicht getan, die Familie wird nicht aussterben. Sie bebaut das Land und schenkt Kindern das Leben.



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Nüschelerstr. 44 Zürich 1



Eine mächtige Freude

haben wir Kinder stets, wenn der traditionellen «Helvetia»-Pudding auf dem Tisch kam. Heute sind es meine Kinder, die immer wieder «Helvetia»-Novo-Pudding verlangen. Zur Abwechslung mache ich einmal Crème, die ich mit Frucht-Salat oder Kompott serviere. Novo-Pudding-Pulver bietet mannigfaltige Verwendungs-Möglichkeiten. Das kleine Päckli ist von geradezu unheimlicher Ausgiebigkeit. Novo-Pudding für Jung und Alt.

Punktfrei!

57cts pro Portion



Novo Helvetia
nützlich und süß gegessen
traditionelle Qualität
Gebrauchsanweisung genau befolgen. Dann gelingt das Novo-Pudding so sicher wie alles Gebackene, das Sie mit dem altbewährten «Helvetia»-Backpulver backen. Es ist das Beste.

Nährmittelfabrik «Helvetia» Aktiengesellschaft A. Sonnhauser, Zürich 4

Ryser
HOCHBAU
TIEFBAU
Bauen braucht Vertrauen
Wir werden Sie nicht enttäuschen
TEL. 3.73.13
STRENGLOSSE 2

Parfumerie
Weber-Strickler
Bahnhofstraße 40
Spezialhaus für feine Kämme und Bürsten

feine Pelzwaren
Karl Rau
Kürschner.
Zürich 2.
Schwanengraben 31

Ein Wegweiser für junge Leute
Didymus Naepius
Fünftundfünfzig praktische Ratschläge für das Heiraten
Geb. Fr. 3.50
In dieser Schrift wird dem Leser eine Fülle von Lebenserfahrung und Lebensdeutung geboten. Man ist erstaunt, wie unvorhergesehen und zeitgemäß diese Ratschläge abgefaßt sind. Naepius ist ein wirklich erfahrener und heilsuchender Ehemann, der das Leben von heute kennt. Das schmecke Bandchen dürfte sich als kostbares Angebinde an junge Menschen sehr eignen (Tages-Anzeiger, Zürich).
Benziger-Verlag Einsiedeln / Zürich — In jeder Buchhandlung

Neuhelten in aparten Damen-Herbst-Kleidern von MÖLLER Sommerau ZÜRICH

Der heimelige Teeraum Marktstraße 18 Diplomschule W. GERTSCHL. SOHM ZÜRICH

Institut Juventus
Vorbereitung auf Maturität und E. T. H. Handelsschule mit Diplomabschluss Abend-Technikum - Abend-Gymnasium Schule für Arzthelferinnen u. Laborantinnen Berufswahlklassen 90 Fachlehrer
Zürich, Uraniastr. 31/33 - Handelshof

»Ori«
der Feueranzünder
entzündet das Holz im Ofen. Koch- und Wascherd, erbringt beim Anleuern die Verwendung von Petrol, Papier, Spänen etc. und besitzt einen hohen Heizwert
Preis pro Tafel à 24 Würfel 90 Rp.
Zu beziehen beim Hersteller:
Hülfe für ältere Arbeitsfähige Zürich, Tel. 24 58 86 oder bei der Haushaltung, des LVZ im St. Annehof

37
Schritte sind es von der Bahnhofstraße bis zur Münz Münzplatz 3 ALKOHOLFREIES RESTAURANT TH. PALMY

Tapeten A.G.
DECORATIONSTOFFE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30 VORRÄTIG

zu Fisch u. Fleisch
Delfin
erzählt Mayonnaise markentreu

MORGELI
Einrahmungen
Schipte 3 • Zürich 1
Tel. 23 91 07
Fadmann für Vergoldungen

HANDSCHUHE CRAWATTEN STRÜMPFE
RANDON
H. Randon & Co., Zürich
Limmatquai 128
b. Central Tel. 32 25 11

MAISON **Carth**
BEDIENENE DAMENBEKLEIDUNG PELZWÄTTEL
FRAU E. C. STUKER, ZÜRICH 1, BLEICHENWEG 6
TELEPHON 27 32 21

Erwachen, — und beide fielen dem heißersehten Samstag entgegen.
Und da geschah es, daß am Freitag vorher die Zwillinge scheinlich ungeschoren waren: Sie hatten sich vorbestenentschieden aus dem Esszimmer die silberne Teekanne geholt und ihre Stuhlsäfen abwechselnd in deren spiegelnden Rindungen bewundernd von weitem hockten wie sie jubeln lächeln; dann gab es plötzlich einen lauten Knack — und es wurde ganz still. Aus allen Richtungen der Wohnung klangen die Erwachen herbei. Da standen die beiden Sünder wie beoffene Wübel, und Mund drehte höchst verlegen in den Händen die silberne Kanne, die eine dicke Beule gegen innen aufwies. „So“, sagte ich kurz und bestimmt als rührende Bemerkung, „sieht es keinen Zirkus morgen, Kinder, die nicht geborgen, brauchen keine Werdungen und keine Säunen und keinen Glanz zu sein.“ Der Kammer war groß, es holten Kränzenkranz und Betenungen; natürlich ohne praktischen Erfolg, denn eine konsequente Mutter soll sich nicht erweichen lassen, es sei denn, sie lege ihre Autorität straflos aus Spiel.
Drei Tage lang leuchteten Mund und Kinn geradezu vor Zugen. Sie aßen ihre Suppe bis auf den letzten Krümel auf, sie schliefen nach dem Gutenacht-Sagen lautlos und ohne Gefähr ein und lagen sich kein einziges Mal in den Saaren. Mein Zirkus schmolz, und am Mittwoch-Morgen erklärte ich feierlich, daß man es nun riskieren könne, mit zwei stabilisierten und moltergegnen Kindern dem Zirkus einen Besuch abzustatten.

Hand in Hand traten wir am Mittwoch die lange Straße hinunter, die zu dem breiten Platz am See führte. — erwartungsvoll und mit geschwollter Brust.
Doch als wir um die Ecke bogen, wo das große Zeit hätte stehen sollen, da stand mein Schritt und mein Atem. Denn da bedachte sich der leere Platz, besät mit Papierstücken und zerstampft von tauend Füßen. Eine Reihe aufgeschalteter Bretter und langer Eisenstangen war Zeuge der betrüblichen Laifache, daß hier das Demontieren eines Gerüstes stattgefunden und beendet war. Der Zirkus war weg, — wir waren zu spät!
Fassungslos standen wir da, und unsere Freude war jäh erloschen. Dann wandten sich mir zwei Paar vornehmvolle Kinderaugen zu in denen deutlich zu lesen stand, daß ich samt meinen väterlichen Anwesenheiten an allem schuld sei. Innerlich gab ich das ohne weiteres zu und schalt mich zum schuldigen, daß ich das Abreistum des Zirkus so schamlos hatte übersehen können. Nun hatte ich meine Willklinge und mich selbst um ein einzigartiges Vergnügen gebracht.
Ich ergreif die kleinen Hände fester und sagte tröstlich: „Das macht nichts. Wir gehen einfach das nächste Mal; so haben wir noch etwas Schönes vor. Und nun gibt es dafür zwei Mohrenfüße für jedes. Das ist fast so gut wie Glanz und Seltsam.“ Wovon ich selbst allerdings nur halb überzeugt war, — trotz meiner Vätagogik.
Wohle Bärlocher.

